

Nelt

R 0055

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

JOHANN RUDOLF RORDORF,

Pfarrer in Seen,

geb. den 8. Mai 1783, gest. den 17. April 1839.

Es gibt Menschen, deren Sinne und Gemüth sich öfters, durch zufällige äussere Umstände und Verhältnisse kräftig angeregt, bereits in zarter Jugend gewissen Eindrücken in dem Grade und Maasse erschliessen, dass dadurch ihre Charakterbildung und der ganze Gang ihres Lebens, wenn nicht allemal eine bestimmte Richtung, doch eine besondere Gestaltung, einen eigenthümlichen Stempel gleichsam, erhalten. Eine solche Wirkung haben bisweilen aussergewöhnliche, oder doch nicht ganz alltägliche Ereignisse, wie sie das Menschenleben im häuslichen und gesellschaftlichen Kreise herbeiführt; oder dieselbe wird durch gewisse Erscheinungen der Natur oder Kunst hervorgebracht; und besonders hat die erstere, über die letztere, von dem Geschöpfe, dem Menschen, erzeugte, erhabene, auf gewisse Individualitäten einen so tiefdringenden Einfluss, dass dadurch ihre geistige Thätigkeit für das ganze Leben, wo nicht ausschliesslich doch theilweise in Anspruch genommen und bestimmt wird. Und wie bedauernswerth kann es dem Denker erscheinen,

wenn das zum Theil angeborne, zum Theil angeregte und aufgeweckte Talent an den Lebensverhältnissen und Lebensschicksalen des Betreffenden wo nicht scheitert und zu Grunde geht, doch nicht zu derjenigen Ausbildung und Thätigkeit gelangt, bei welcher es dem Besitzer und Anderen einen Gewinn gebracht hätte, der, unter günstigen Umständen, mit allem Rechte davon erwartet werden durfte. Diess war der Fall mit dem Manne, von dem hier einige Notizen folgen, in welchem sich manche der Eigenschaften des Geistes und des Körpers vereinigten, die, bei erhaltener umfassender wissenschaftlicher Ausbildung, ihn zu einem tüchtigen Naturforscher, in nahen oder fernen Gegenden, bestimmt haben würden.

Hr. *Johann Rudolf Rordorf*, geboren den 8. Mai 1783, in den reizenden Umgebungen seiner Vaterstadt *Zürich*, verlebte seine Jugendzeit, unter mancherlei, bald wohlthuernden, bald widrigen Ereignissen, im häuslichen Leben seiner zahlreichen Familie. Einen Theil seiner Erziehung erhielt derselbe, nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters, im Waisenbause, aus dem er später trat, nachdem er die damals für Zöglinge dieser Anstalt nicht leicht zu erhaltende Begünstigung, Theologie zu studiren, erlangt hatte. Später kam er in das Alumnat, wo er bis nach seiner Ordination blieb. Mit scharfen Sinnen, besonders einem ganz vorzüglichen Gesichte, und einem für die Schönheiten der ihn umgebenden äusseren Natur in hohem Grade empfänglichen Gemüthe begabt, zeigte er frühe schon Anlagen und Eigenschaften, mit denen er, unter begünstigenden Aussenverhältnissen, sich mit dem glücklichsten Erfolge den Naturwissenschaften hätte widmen und einen Namen unter den Naturforschern der Schweiz erwerben können. Sein offenes und heiteres Gemüth befreundete ihn bereits im Knabenalter mit der Musik; er lernte nach und nach, und zwar, auf erhaltene

erste Anleitung hin, als Autodidakt, verschiedene Instrumente spielen, und blieb bis zu seiner letzten Lebenszeit der Ausübung der Tonkunst als Nebenbeschäftigung ergeben. Die reinste Freude strahlte aus seinem Gesichte, wenn er, mit seinen Kindern oder mit Freunden, sang und den Gesang mit einem Instrumente begleitete. Aber eine noch grössere Anziehungskraft äusserten auf ihn die Schöpfungen der Natur, deren Wunder und Geheimnisse den dahin gerichteten Forschungssinn schon frühzeitig in ihm erweckten und belebten, und der dann durch Gönner und Freunde des Seligen, wie der Canonicus *Rahn*, der noch im Alter Freund der Jugend war, unser College Prof. *Schinz* und sein Jugendfreund und Studiengenosse *Steinfels*, befördert und gekräftigt wurde. Als Knabe war er der eifrigste Aufsucher, glücklicher Finder und Sammler von Raupen und Schmetterlingen, er blieb es durch sein ganzes Leben und wurde durch sein bereits erwähntes scharfes Gesicht in dem ersten Geschäfte auf das kräftigste unterstützt. Keiner seiner Kameraden und Schulgenossen entdeckte wie er selbst kleine Raupen aus so weiter Entfernung an Hecken oder auf Bäumen und Gesträuchen; selten entging ihm eine solche, selbst diejenigen nicht, welche, an Farbe dem Holze gleich, in den Spalten der Rinde von Bäumen sich aufhalten; mit oft Erstaunen erregender Sicherheit zeigte er das Dasein bestimmter Arten derselben an jenen an, nachdem er ihre auf der Erde liegenden Auswurfstoffe entdeckt hatte; und wenn es der Mühe des Aufsuchens werth war, lohnte auch das Finden den scharfblickenden Forscher in der Regel. Diese Lust am Aufsuchen und Sammeln von die Sinne und den Forschungsgeist ansprechenden Naturgegenständen ging, zur Freude des Vaters, zum Theil auf seine Kinder über, und ein aus Vaterliebe und dem Gefühle befriedigter Wissensbegierde entsprungenes Vergnügen sprach sich in seinen Zü-

gen aus, wenn ihm eines derselben eine gefundene Raupe oder einen eingefangenen Schmetterling seltener Art brachte. *Rordorf* war durch die ihm verliehenen Gaben und Eigenschaften an das Studium der Natur gewiesen; und er würde ohne Zweifel in irgend einem Fache der Naturwissenschaften Ausgezeichnetes haben leisten können und geleistet haben, wenn es das Schicksal nicht anders gewollt hätte. Indessen schritt er auf der betretenen Bahn mit ausdauerndem Fleisse und Muthe vorwärts, und gelangte an's Ziel. In der vielfach bewegten Zeit, in welche seine Studien fielen, zeigte er sich, so fröhlichen Humors er sonst war, den lärmenden Freuden abhold; und doch benahm er sich, wenn ihn die Umstände zur Theilnahme hinzogen, keineswegs als Sonderling oder ernsten Pedanten. — Nach erlangter Ordination war er eine Zeit lang Lehrer an der Töcherschule seiner Vaterstadt, stand dann der Gemeinde Witikon und später, von 1813 bis an sein Lebensende, der ansehnlichen Gemeinde Seen als Pfarrer vor.

Darum aber, dass *Rordorf* ein Erwerbsstudium ergriff und ergreifen musste, das seine Zeit, Kraft und Thätigkeit in Anspruch nahm, war und blieb er nicht desto minder der wärmste Freund und Verehrer der Naturforschung. Ausser der Insectenkunde sprach ihn besonders auch die Elektrizitätslehre an. Er experimentirte mit geringen Mitteln, und hatte seine Freude, wenn er mit dem elektrischen Funken oder Schlage etwa einen Unwissenden überraschen und in Verwunderung versetzen konnte. Er machte schätzenswerthe Sammlungen von Schmetterlingen und Käfern und wurde 1817 als Entomologe in diese Gesellschaft aufgenommen. Die Nähe der Pfarre Seen von Winterthur begünstigte gar sehr seine Liebe zur Entomologie. Dort lebte damals noch der eifrige Entomologe *Schellenberg*, der unnachahmliche Insectenzeichner, und der eben so bekannte Entomologe

Clairville, mit seiner für die Naturwissenschaften begeisterten Gattin. Der Umgang mit diesen trefflichen Menschen belebte seinen Eifer aufs Neue. *Clairville* machte ihn besonders mit den Umgebungen Winterthurs in entomologischer Hinsicht bekannt, und bald beutete der scharfsichtige und geschickte Sammler diese so aus, dass wohl kaum eine Raupenart, welche sich dort fand, ihm entging. So entdeckte er die Raupen der *Noctua maura*, *lanaris*, *Myrtilli*, der *Plusia concha*, *orichalcea*, der *Bombyx matrona*, *versicoloria* und anderer seltener und schöner Schmetterlinge. Besonders günstig für ihn war die Entdeckung der Raupe der *Sphinx vespertilio* und der *Noctua scyta*. Er setzte sich in wissenschaftliche Verbindung mit den bekannten Lepidopterologen Deutschlands, dem verdienten Kaplan *Büringer* und Hrn. *Freyer* in Augsburg, und unterhielt einen kleinen Handel, der ihm jährlich einige hundert Franken Gewinn abwerfen konnte, und seine Sammlung zu einer sehr vollständigen machte. Auch mit dem als Lepidopterologen bekannten Stadtrath *Leiner* in Constanz und mit *Maquaire* daselbst war er sehr bekannt, und besuchte diese Männer mehrmals. Seine Sammlung von Schmetterlingen enthält über 1300 Arten in etwa 2500 Exemplaren, fast alle von ausgesuchter Schönheit, da weitaus die meisten aus Raupen gezogen sind. Glücklicherweise bleibt die Sammlung in Zürich, da sie unser College Hr. Dr. *Hess* angekauft hat, der nun eifrig daran arbeiten wird, das Verzeichniss schweizerischer Schmetterlinge, das *Rordorf*, als bereits sein Ende nahete, zu liefern gedachte, daraus zu vervollständigen. — *Rordorf* kannte auch die Kunst: Raupen auszubalgen, und die gewöhnliche Art, sie aufzublasen, genügte ihm nicht. Er fand es für besser, die Häute auszubreiten und wie Pflanzen zwischen Papier zu trocknen. Allerdings verlieren sie dadurch ihre Form; aber die Farben erhalten sich vortrefflich, was zum

Erkennen derselben so wichtig ist. — In dem bekannten entomologischen Werke des Hrn. *Freyer* finden sich seine Entdeckungen und Mittheilungen niedergelegt. — Auch mit der Botanik war *Rordorf* etwas bekannt, was ihm zum Sammeln der Raupen behülflich wurde. In letzter Zeit beschäftigten ihn die Schwämme der Umgegend von Winterthur, so wie mehrere Jahre auch die Seidenzucht; er lieferte befriedigende Muster, verliess indessen diese Unternehmung als zu wenig ertragend und weil es ihm an der erforderlichen Unterstützung fehlte. Diejenigen unter Ihnen, die ihn kannten und vielleicht vertraut mit ihm waren, werden sich erinnern, mit welch' warmem Interesse er mehreren Versammlungen dieser Gesellschaft beiwohnte, wie das Vergnügen und die Befriedigung im Umgange mit seinen Collegen und Freunden und bei Anhörung eines ihn ansprechenden Vortrages aus seinem Gesichte leuchtete, und wie seine Aufmerksamkeit von jedem beachtenswerthen Naturgegenstande angezogen wurde. Diess gab sich auch auf der mir unvergesslichen Reise mit dem Seligen zu der Versammlung der Naturforscher in Basel, im Jahre 1821, kund. Wir fuhren zu Wasser von Zürich bis Waldshut, und entgingen mit Mühe dem mit einem Hochgewitter verbundenen Orkane, der uns in einem elenden Kahne inmitten des mächtigen Rheinstromes fast plötzlich überfiel. Von Waldshut wanderten wir nach St. Blasien, durch einen Theil des Schwarzwaldes und das Wiesenthal hinunter. Hier war es besonders, wo sein Beobachtungs- und Forschungsgeist an Natur- und Kunstgegenständen reiche Nahrung fand, und eine freudige Heiterkeit sein ganzes Wesen belebte, wenn er die in dem *Hebel'schen* Gedichte »die Wiese« angeführten Gegenstände, Localitäten und Verhältnisse wahrnahm und mit treuem Gedächtnisse die betreffenden Stellen hersagte. — Ueberhaupt war seine Ansicht des Lebens frohsinnig, was ihm besonders

in späteren Jahren bei häuslichen Sorgen und körperlichen Leiden wohl zu statten kam.

Zu den vorzüglichsten Eigenschaften des Charakters des Seligen gehörten Rechtlichkeit und Biederkeit, Dienstfertigkeit und Treue in der Freundschaft. Als Mensch, als Bürger und Christ zog er Andere an sich und genoss daher die Liebe und das Vertrauen derer, die innigere Verhältnisse mit ihm verbanden, so wie derjenigen, die seiner Obsorge anvertraut waren, oder in amtlichen Verhältnissen mit ihm standen. Im gesellschaftlichen Umgange zeigte er sich liebenswürdig, im häuslichen Kreise als treuer liebender Gatte und Vater, als Bürger von Liebe für sein Vaterland beseelt, als Christ voll Vertrauen auf Gott, festhaltend an der Religion, ihren Tröstungen und Verheissungen, und aus ihnen, so wie aus der Offenbarung Gottes, den nöthigen Gleichmuth schöpfend. Seine amtlichen Geschäfte als Seelsorger verrichtete er mit Gewissenhaftigkeit, und als Schulaufseher zeigte er sich als eifriger Lehrer und warmer Kinderfreund. Seinen eigenen Kindern gab er eine gute Erziehung und war ihr Lehrer in den meisten Fächern des Jugendunterrichtes.

Mit diesen Eigenschaften des Geistes und Herzens reifte der Selige einem frühen Tode entgegen. Die Erziehung der zwölf Kinder, die ihm seine Gattinn geboren, hatte ihm manche schwere Sorge verursacht; bereits mehrere Jahre quälten ihn Harnbeschwerden, die nur vorübergehende Erleichterung, aber keine Heilung zuliessen, und das letzte schmerzhaftes Krankenlager des abgeschiedenen Freundes zur Folge hatten. Er starb an seinem Namenstage, den 17. April dieses Jahres, und an demselben Tage war er 26 Jahre früher zum Pfarrer in Seen eingesegnet worden. — Wie die zu den merkwürdigsten und zum Theil glänzendsten Geschöpfen der Erde gehörenden Insecten, mit denen er sich sein Leben hindurch beschäftigte, und deren Verwandlung und

letzte Entwicklung er so oft mit warmem Interesse beobachtet hat, sich aus der durchbrochenen Hülle in den Aether schwingen, erhob sein Geist sich zum bessern Leben empor. — Sein Andenken bleibe uns theuer!

Dr. J. R. KÜCHLIN.

Zentralbibliothek Zürich



ZM01502260